

939. Es ist nicht recht einzusehen, weshalb der um Hilfe Flehende die allerlehten Ungerechtigkeiten und Verfolgungen der Jahre 946—948 in Italien im Briefe hätte verschweigen sollen. Sie haben ihn damals sicher genau so erregt wie später die Mißerfolge des Jahres 951 und hätten wohl in ähnlicher Weise ebenfalls in Stil und Inhalt des Briefes ihren Ausdruck gefunden, wie das drei Jahre später tatsächlich geschah.¹⁾ Ganz ausschalten muß man die zu dem späten Zeitanlaß von 948—952 verlockende These, daß zwischen der Bitte Rathers um Aufnahme in den Kreis Brunns und der für das Jahr 952 bezeugten Erfüllung dieses Wunsches keine allzu große Zeit vergangen sein dürfte. Es fehlt hierfür jeder Beweis. Nicht alle Bittgesuche werden ja auf die erste Bemühung hin erfüllt, und andererseits kann eine schon vor 946 eingeleitete aussichtsreiche Verbindung zwischen Brun und Rathe neben vielen anderen Gründen schon allein durch die von Hugo ausgegangene Rückberufung des Bischofs nach Verona im Jahre 946 unterbrochen worden sein. Für den Anlaß vor 946 scheinen uns außer den von Vogel²⁾ vorgebrachten Argumenten noch die folgenden erwähnenswert. Der Brief zeigt in Inhalt und Stil eine auffällige Ähnlichkeit mit dem in der gleichen Epoche entstandenen an Rotbert, die über die aus dem gleichen Korrespondenzgegenstand zwangsläufig sich ergebende weit hinausgeht. In dieser Epoche sind die Praeloquia das viel benutzte Empfehlungsstück Rathers, wie die Briefe an die Konzilsteilnehmer und an Rotbert zeigen. Später sind sie nicht mehr aktuell, wie oben schon dargelegt wurde. Wenn Vogel³⁾ allerdings die Jahre von 942—946 als Entstehungszeit ausschließen will, weil in dieser Periode „seines mehr als hinlänglichen Aufkommens in der Provence“ und seines zweiten Aufenthaltes in Lobbes Rathers Klage über seine destitutio nicht am Platze wäre, so ist das eine allzu künstliche Einengung. Sowohl seine Wanderjahre in der Provence als auch seinen Lobbeser Klosteraufenthalt hat der Bischof stets nur als einen unwürdigen Notbehelf angesehen und hat sich immer wieder bemüht, diesen Übelstand abzustellen und das Mönchsfleid mit dem Bischofsgewand zu ver-

¹⁾ In den Briefen Nr. 7. 8. 9; vgl. o. S. 373 Anm. 2.

²⁾ Vgl. Vogel 2 S. 151—154.

³⁾ Vgl. Vogel 2 S. 151.